

Moses Heß: Briefwechsel, hrsg. von Edmund Silberner unter Mitwirkung von Werner Blumenberg, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung, hrsg. vom Internationalen Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam, Bd. II, Mouton & Co. ('s Gravenhage 1959), 678 S.

Der verhältnismäßig späte Hinweis auf dieses Werk erscheint dadurch gerechtfertigt, daß es einerseits bisher offenbar noch nicht allzuviel Beachtung erfahren hat, diese jedoch andererseits entschieden verdient. Der Hauptherausgeber, der gegenwärtig an der Hebräischen Universität Jerusalem tätige Historiker Prof. Dr. Edmund Silberner, der den umfangreichen Band unter der – sicher recht substantiellen – Mitwirkung des von mir in dieser Rubrik gewürdigten Werner Blumenberg besorgt hat, bedarf als Verfasser von wertvollen monographischen und bibliographischen Beiträgen über den deutschen Pionier des Sozialismus und des Zionismus, Moses Heß, keiner speziellen Vorstellung¹⁾. Einer breiteren Öffentlichkeit ist er durch seine vielumstrittene Geschichtsstudie »Sozialisten zur Judenfrage«, die unlängst in einer deutschen Ausgabe erschien, bekannt geworden. Ihr Heß geltendes elftes Kapitel²⁾ ist, was auch immer von den Vorzügen und Mängeln des übrigen noch zu sagen sein wird, eine zugleich kurze und inhaltsreiche Übersicht, wie sie nur dem gründlichsten Kenner möglich ist. Sie verstärkt unseren Wunsch, daß Silberner bald in der Lage sein möge, die in Aussicht gestellte Heß-Biographie vorlegen zu können. Die Tage, in denen man erklären konnte, Heß habe »in der Biographie von Th. Zlocisti eine seiner würdige Darstellung gefunden«³⁾, sind längst vorüber.

Silberner übertrifft Zlocisti, mit dem die eigentliche Heß-Forschung begann, nicht allein in bezug auf Exaktheit⁴⁾, sondern vor allem auch hinsichtlich der Menge der herangezogenen Materialien. Statt der 100 bisher (durch Zlocisti) herausgegebenen Briefe von Heß bringt er 180 und statt der 54 Briefe an ihn 263 aus einer durch ihn aufgespurten Gesamtzahl von 367. Was er in seinem ausführlichen Vorwort über die langjährigen Bemühungen mitteilt, den Stoff

¹⁾ Das hier besprochene Buch enthält am Schluß eine Liste von Veröffentlichungen des Verfassers. Zu den einzelnen Etappen seiner bibliographischen Arbeit siehe die Anzeige des Rezensenten in der *Historischen Zeitschrift*, Bd. 195 (1962), S. 235–236.

²⁾ Edmund Silberner, *Sozialisten zur Judenfrage: Ein Beitrag zur Geschichte des Sozialismus vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1914*, aus dem Englischen übersetzt von Arthur Mandel, Colloquium Verlag (Berlin 1962), S. 181–197.

³⁾ So Karl Mielcke in *Deutscher Frühsozialismus: Gesellschaft und Geschichte in den Schriften von Weitling und Heß*, Forschungen zur Geschichts- und Gesellschaftslehre, hrsg. von Kurt Breysig, H. 4, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. (Stuttgart und Berlin 1931), S. VI.

⁴⁾ Cf. z. B. Theodor Zlocisti, *Moses Heß: Der Vorkämpfer des Sozialismus und Zionismus, 1812–1875*, zweite Aufl., Welt-Verlag (Berlin 1921), S. 335 mit Silberner und Blumenberg, *Moses Heß: Briefwechsel*, S. 436 A.

zusammenzutragen, gewährt einen schätzenswerten Einblick in die methodologische Problematik und in die auf diesem Gebiet begreiflicherweise doppelt nachteilige Spaltung der wissenschaftlichen Welt in eine westliche und eine östliche Hälfte. »Das British Museum, die Archives de France, die Bibliothèque Nationale, die Library of Congress, die New York Public Library und die American Jewish Archives in Cincinnati teilten mir mit, daß in ihren Handschriftensammlungen sich keine Briefe von oder an Heß befinden. Leider konnte nicht festgestellt werden, ob und eventuell welche Heß-Autographen das Institut für Marxismus-Leninismus in Moskau besitzt«, lautet eine hierhin gehörende Passage. »Meine beiden Anfragen, die ich dorthin richtete, blieben unbeantwortet« (S. 11). Diesem hoffentlich eines Tages zu überwindenden Mangel an wissenschaftlicher Kommunikation entspricht die Aufnahme von Silberners Leistung seitens der *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*. Sie wird von ihrem Chefredakteur unter Berufung auf Franz Mehring mit der Bemerkung abgetan: »Verschiedene von ihnen sind für die Erforschung der sozialistischen Arbeiterbewegung dieses Zeitraums durchaus von Interesse. Die große Mehrzahl der Briefe von Heß ist jedoch für die marxistische Geschichtswissenschaft ohne Belang. Sie spiegelt uns die Gedanken eines führenden Vertreters des ›wahren Sozialismus‹ und Anhängers des Zionismus wider⁵⁾.«

Natürlich läßt ein wissenschaftliches Hilfsmittel von Rang sich weder vom marxistischen noch vom nichtmarxistischen Standpunkt aus (falls man Wissenschaft betreiben will) in dieser Weise beseite schieben. Das Buch ist eine Fundgrube für Untersuchungen mannigfacher Natur. Selbst wer sich beispielsweise mit einer so speziellen Frage, wie das die Beziehungen deutscher Sozialisten zur deutsch-amerikanischen Presse sind, beschäftigt hat, kann hier noch einiges Neue entdecken⁶⁾. Auch auf Heß' Verhältnis zu Ferdinand Lassalle, dem zur Zeit aus naheliegenden Gründen besondere Aktualität zukommt, werfen die einschlägigen Briefe manches neue Licht, sofern wir nur nicht, wie das so oft geschehen ist, über dem Ideologischen das Politologische vergessen.

In seiner Eigenschaft als Bevollmächtigter des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins für Köln erhielt Heß von dessen Sekretär Karl Julius Vahlteich – um ein Beispiel von dem hier Gemeinten zu geben – einen vom 14. August 1863 datierten Brief aus der Nähe von Leipzig, mit welchem ersterer ebenso höflich wie unmißverständlich über seine Pflichten belehrt wurde.

⁵⁾ Annotation von Dr. Dieter Fricke, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Bd. VIII (1960), S. 1510. Siehe auch den Ausfall gegen die Bemühungen der »rechten SPD-Führer [Willi Eichler], ihre revisionistische Politik des Paktierens mit dem deutschen Imperialismus und Militarismus u. a. auch mit Moses Heß theoretisch zu rechtfertigen« (ebenda, Bd. X [1962], S. 233).

⁶⁾ Cf. Silberner und Blumenberg, *Moses Heß: Briefwechsel*, S. 664, und Helmut Hirsch, »Tribun und Prophet: Moses Heß als Pariser Korrespondent der Illinois-Staats-Zeitung«, *International Review of Social History*, Bd. II (1957), Teil 2, S. 209–230.

Hierdurch erlaube ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie nach § 7 der Geschäftsordnung und Punkt 3 der Instruktion Lassalles vom 17. Juni mir am 1. August die in Ihren Händen befindlichen Stammlisten mit Angabe des Kassabestandes, den Sie an Lewy abgeführt haben, hätten einsenden müssen. Indem ich Sie bitte, dies möglichst schnell nachzuholen, ersuche ich Sie wiederholt, dem Präsidium doch öfters Mitteilung über den Gang unserer Sachen in Ihrer Gegend zu machen (S. 434).

Der Präsident der solcherart auftretenden Arbeiterorganisation zog bei seinem Kölner Vertreter, der es mit seinen Obliegenheiten offenbar doch recht genau nahm, vor einem »Feldzug« an den Rhein alle nur denkbaren Erkundigungen ein.

Ich unglückliche Redemaschine [schrieb Lassalle am 10. Dezember 1863 aus Ostende an Heß] habe also in diesem rheinischen Feldzug in Düsseldorf, Elberfeld, Solingen, Köln zu sprechen. Es ist also natürlich, daß ich überall nur dieselbe Rede halten kann. (Dauer 2–2½ Stunden.) Diese Rede nun, wie ich sie mir hier in einsamen Strandspaziergängen ausgedacht, ist eigentlich ganz und gar auf ein Publikum berechnet, in welchem von vornherein die leidenschaftlichen Anhänger weit überwiegen. Ein solches Publikum werde ich unbedingt in Elberfeld, Solingen und Düsseldorf haben. Und dort wird sie also, wie ich jedenfalls glaube, vorzüglich wirken. Ob sie nun aber auch die passende Rede sei für einen Ort wie Köln, wo ich auf ein so laues, nur bis zur Passivität gewonnenes Publikum rechnen muß – das ist mir zweifelhaft! (S. 441–442.)

Eine Halsentzündung verhinderte schließlich (wenn Heß' Verlautbarung an die Presse hierüber Glauben zu schenken ist)⁷⁾ das Auftreten Lassalles vor den zurückhaltenden Kölnern. Wer ihn von diesen trotzdem hören wollte, wurde von Heß aufgefordert, sich nach Solingen oder Düsseldorf zu begeben. Daß eine derartige Anstrengung bei den noch primitiven Verkehrsverhältnissen damals von Arbeitern und Intellektuellen erwartet werden konnte, ist bezeichnend für die Begeisterungsfähigkeit solcher Führer wie Heß und Lassalle und ihrer namenlosen Gesinnungsgenossen aus dem Volk.

Helmut Hirsch

⁷⁾ Vgl. dazu ebenda, S. 444 u. 446.